

Äcker in Ostdeutschland locken Bauern und Investoren

Nicht nur Alteigentümer greifen gerne zu

rike. BERLIN, 9. Januar. Der Wettlauf ums Ackerland in den neuen Bundesländern ist offenbar ungebrochen. Auch im vergangenen Jahr sind die Preise je Hektar Land, das die Bodenverwertungs- und Verwaltungs GmbH (BVVG) verkauft hat, kräftig gestiegen. Das teilte die Gesellschaft, die seit 1992 im Auftrag des Bundes ehemals volkseigene land- und forstwirtschaftliche Flächen im Osten Deutschlands privatisiert, am Freitag in Berlin mit. Insgesamt wurden 33 700 Hektar Acker- und Grünland verkauft und 13 400 Hektar Wald. Dabei gingen 10 500 Hektar landwirtschaftlicher Grund und 10 050 Hektar Wald zu vergünstigten Konditionen an Alteigentümer, die entsprechende Anträge gestellt hatten. Der Rest wurde zu Marktpreisen verkauft – entweder an die aktuellen Pächter der Flächen oder über Ausschreibungen an den Meistbietenden.

Dass die BVVG zu Marktpreisen verkauft, sorgt unter Landwirten immer wieder für Frust. Teilweise werfen sie der bundeseigenen Gesellschaft, die ein großer Spieler auf dem Markt ist, sogar Preistreiberei vor. Die steigenden Landpreise sind längst ein Politikum: Viele Bauern klagen, dass sie die inzwischen üblichen Summen nicht mehr zahlen könnten und dass stattdessen landwirtschaftsfremde Investoren oder große Agrarkonzerne zum Zug kämen – in Zeiten von Minizinsen auf den Finanzmärkten ist Ackerland schon alleine wegen der damit verbundenen Subventionen aus Brüssel verlockend. Auch der Bio-gas-Boom verlangt nach Fläche, ebenso die großen Viehhalter, die sonst nicht wissen, wohin mit ihrer Gülle.

Die BVVG weist die Kritik aber von sich. Sie müssten zu Marktpreisen verkaufen, sowohl aus beihilferechtlichen Gründen als auch mit Blick auf den Bundeshaushalt, sagte Geschäftsführer Stefan Schulz am Freitag. Im vergangenen Jahr hat die BVVG einen Überschuss von 507 Millionen Euro abgeführt; seit sie ihre Arbeit aufgenommen hat sind 6,5 Milliarden Euro zusammengekommen. Schulz weist zudem darauf hin, dass seine Organisation seit ihrer Gründung 815 000 Hektar Land und 583 100 Hektar Wald privatisiert habe und dass mehr als die Hälfte des Ackerlandes und vier Fünftel des Waldes vergünstigt an Alteigentümer gegangen seien. Hinzu kam ein großer Anteil von Direktverkäufen an Pächter vor Ort, und

selbst die offen ausgeschriebenen Flächen seien meist an ortsansässige Bauern gegangen. Zudem seien die angebotenen „Lose“ – im Schnitt knapp 18 Hektar – zu klein, um Investoren anzulocken.

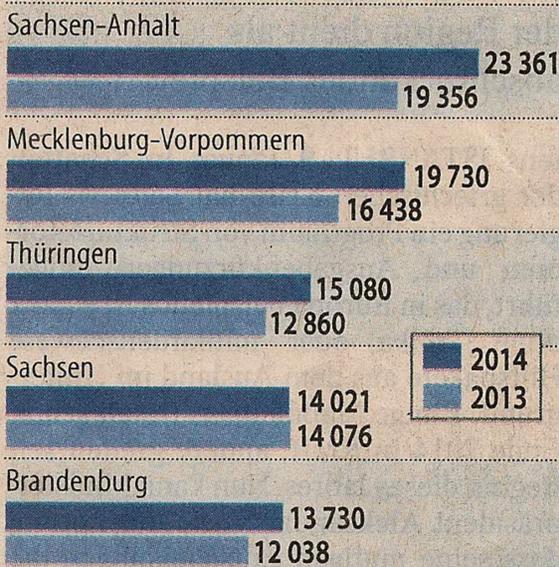
Dass dennoch immer mehr Land in die Hände großer Agrarkonzerne gelangt, liegt nach Angaben von Schulz vor allem daran, dass diese Betriebe aufkauften. Anders als im Westen sind in den neuen Ländern viele Höfe nicht in Familienbesitz, sondern gehören beispielsweise einer GmbH. Scheiden Gesellschafter aus, nutzen Investoren das zum Einstieg.

Inzwischen sind nur noch 187 000 Hektar landwirtschaftliche Fläche und 19 000 Hektar Wald im Besitz der BVVG. Die Waldprivatisierung soll 2015 abgeschlossen werden. Auch beim verkauften Acker- und Grünland rechnet die BVVG mit deutlich weniger Verkäufen: Erwartet wird ein Flächenverkauf von 23 200 Hektar, fast ein Drittel weniger als 2014.

Weil naturgemäß mit jedem weiteren Jahr seit der Wiedervereinigung weniger Alteigentümer Anträge stellen, wächst der Anteil der zu Marktpreisen verkauften Flächen. „Wir rechnen auch dieses Jahr mit steigenden Preisen“, sagte Wolfgang Suhr, ebenfalls BVVG-Geschäftsführer. Insgesamt peilen die staatlichen Landverkäufer dieses Jahr einen Überschuss von 453 Millionen Euro an. 2014 allerdings hatte die BVVG ihre ursprüngliche Prognose deutlich übertroffen. Der Grund: Die Preise waren rasanter gestiegen als erwartet.

Teure Äcker

Durchschnittlicher Kaufpreis landwirtschaftlicher Flächen in Euro je Hektar



Quelle: BVVG

F.A.Z.-Grafik Kaiser